Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 50 (1975)

Heft: 4

Vorwort: Lebendige Tradition

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Tel. (01) 928 11 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75
Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Erscheint Anfang Monat
Jahresabonnement: Schweiz Fr. 18.—, Ausland Fr. 30.—

50. Jahrgang Nummer 4 April 1975

Lebendige Tradition

Die deutsche Bundeswehr pflegt den schönen Brauch, ihre Kasernen nach hervorragenden Soldaten zu benennen. So werden deren Namen vor der Vergessenheit bewahrt, geehrt und die mit ihnen verbundenen Taten und Leistungen den jungen Wehrpflichtigen nahe gebracht. Uns scheint das eine gute Sache zu sein. Die Bundeswehr hat damit einen gangbaren Weg gefunden, um eine sinnvolle, überzeugende und vorab auch lebendige Tradition aufzubauen. — Unlängst war zu erfahren, dass am 22. November 1973 die Kaserne in Neuburg/Donau und am 22. Mai 1974 eine Kaserne in Mannheim mit solchen Namen bedacht wurden. Die Kaserne in Neuburg hat man nach dem Fliegeroffizier Wilhelm Frankl benannt, einem hochdekorierten Soldaten des Ersten Weltkrieges, der nach neunzehn Abschüssen im Luftkampf gefallen ist. In Mannheim taufte man eine Kaserne auf den Namen von Ludwig Frank, der als sozialdemokratischer Abgeordneter des Reichstages sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hatte und im September 1914 als Infanterist tödlich verwundet wurde. – Initiant dieser beiden Namensgebungen war der Hauptfeldwebel Konrad Müller, ein aktiver Unteroffizier. Bundesverteidigungsminister Georg Leber hat diese Anregung aufgegriffen und verwirklicht. – Was aber die Feierlichkeiten in Neuburg und in Mannheim von allen früheren unterschied, liegt in der Tatsache begründet, dass es sich bei Frankl und Frank um gefallene deutsche Frontsoldaten jüdischen Glaubens handelt.
Der Hauptfeldwebel Konrad Müller, der Verteidigungsminister Georg Leber und die ganze deutsche Bundeswehr – von der höchsten Generalität bis zum einfachen Soldaten – haben mit dieser Tat nicht nur zwei deutsche Soldaten jüdischen Glaubens geehrt, sondern deren zwölftausend! Von hunderttausend deutschen Juden, die von 1914 bis 1918 im Feld gestanden sind, haben zwölftausend das Leben hingegeben für ihr Vaterland. 1933 ist in Deutschland Adolf Hitler an die Macht gekommen. Es war der Beginn einer schweren Zeit für die deutschen Juden und natürlich auch für die jüdischen Veteranen des Ersten Weltkrieges. Man hat sie als verräterisch, als korrupt und als feige bezeichnet, sie als Ungeziefer abqualifiziert, sie gedemütigt, gequält, geschunden und erschlagen und zuletzt völlig ausgerottet. Auch die jüdischen Frontsoldaten wurden nicht verschont. Man hat ihre Taten geleugnet, ihre Namen verschwanden aus den Erinnerungsbüchern, wurden von den Kriegerdenkmalen weggemeisselt, man hat ihnen die Unterstützung entzogen und ihnen verboten, ihre Tapferkeitsauszeichnungen zu tragen. – Und weil die Generation, die über diese grauenvolle Zeit Bescheid weiss, langsam dahinschwindet und weil die Nachkommen darüber kaum informiert sind und weil heute wieder in links- und rechtsextremistischen Kreisen und vorab bei einem Teil der studentischen Jugend in der Bundesrepublik, aber auch bei uns und in anderen Ländern, der infame Versuch unternommen wird, die jüdischen Mitmenschen zu diffamieren, ist das, was Konrad Müller, Georg Leber und die deutsche Bundeswehr getan haben, mehr als späte Gutmachung, sondern eine wirkliche, hoch zu bewertende Tat. Von Frankl und Frank, von den jüdischen Soldaten beidseits der Fronten des Ersten und Zweiten Weltkrieges, von den Kämpfern des Warschauer Ghettos, von den jüdischen Partisanen und den stummen Opfern in den Konzentrationslagern, bis zu den Schlachtfeldern im Sinai und auf dem Golan zeugen Hekatomben von gefallenen und ermordeten Juden von Heldentum und von Tapferkeit. Die Namen von Wilhelm Frankl und Ludwig Frank stehen für Millionen und es ist gut, dass die deutsche Bundeswehr sich ihrer wieder erinnert hat.

Finden Sie nicht auch, liebe Leser, dass die obersten militärischen und zivilen Spitzen unserer Armee sich nicht sonderlich um die Pflege von Tradition kümmern? Seit 1874 bis heute sind zahlreiche Waffengattungen sang- und klanglos verschwunden, wurden Divisionen, Regimenter, Bataillone und Abteilungen von der «Ordre de bataille» gewischt, mit einem Federstrich aufgelöst oder wieder neu zusammengefügt. Wo eine Tradition sich zaghaft zum Blühen entwickelte, hat oft «Monsieur le bureau» in Bern sie wieder abgemurkst oder ist sie mangels Lebenskraft mit dem letzten «Ehemaligen» einer Einheit erloschen. Auf dem ganzen Erdenrund sind wir auch das einzige Land, das (noch) kein nationales Armeemuseum sein eigen nennt. Wirklich, die Schweiz ist in dieser Hinsicht ein besonderer Fall! — Keineswegs nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern, pflegt man den Kasernen und anderen militärischen Ausbildungsstätten die Namen verdienter Soldaten zu verleihen. Man weiss warum!

Warum sollten wir dieses Beispiel nicht auch aufnehmen? Das hätte mit billiger Nachahmung nichts zu tun, und niemandem könnte es einfallen, so etwas unschweizerisch zu nennen. Schliesslich gibt es ja in zahlreichen Gemeinden Schulhäuser, die nach verdienten Pädagogen benannt sind. – So kennen wir allein im Zeitraum von 1848 bis in die jüngste Gegenwart eine ganze Reihe Eidgenossen, die sich um Land und Armee grosse Verdienste erworben haben und es wäre sicher nicht unbillig, solchen Persönlichkeiten auf diese Art ein Denkmal zu setzen. Einige Namen mögen das belegen: die Bundesräte Welti, Scheurer und Minger; die Generale Dufour, Herzog, Wille und Guisan; die Generalstabschefs Sprecher und Huber; die Truppenführer Audéoud, Biberstein, Constam, Borel und Ernst; den Oberst Oskar Frey, den Adjutanten Ernst Möckli (der von 1939 bis 1945 im Hintergrund mehr für die Stärkung des Widerstandswillens getan hat als mancher, der sich deswegen im Fernsehen hat feiern lassen!) oder den Polizeihauptmann Paul Grüninger. Wir leben in einer Zeit, die rasch vergisst. Und mit nicht geringem Erfolg wird versucht, die jungen Menschen der Geschichte ihres Landes zu entfremden oder Geschichte gar zu verfälschen. Manchem künftigen Rekruten ist der Ché Guevara ein klarer Begriff, aber ist es auch General Guisan? – So betrachtet, wäre es vielleicht doch nicht ganz abwegig, wenn man sich zuständigenorts etwas eingehender mit dieser Anregung befassen würde.

Ernst Herzig

Notwendige Panzerbeschaffung

Hptm i Gst Dominique Brunner, Zürich

Auf die hauptsächlichen Rüstungsbedürfnisse unserer Armee in den nächsten Jahren ist von verschiedener Seite seit einiger Zeit und wiederholt hingewiesen worden. Übereinstimmend wird betont, wir hätten vorrangig Lücken zu schliessen bzw. Verbesserungen vorzunehmen auf den Gebieten der Luftverteidigung und der Panzerabwehr. Es ist erfreulich, dass sich offenbar weitherum die Einsicht durchgesetzt hat, der bewährte taktische Grundsatz von der notwendigen Zusammenfassung der Kräfte auf ein Ziel gelte auch in bezug auf die Erneuerung bzw. Ergänzung des Kriegsmaterials. Es gibt gewiss auch in anderen Bereichen derartige Bedürfnisse. Doch müssen, wenn die verfügbaren finanziellen Mittel so begrenzt sind wie seit einigen Jahren und erst recht heute, diejenigen Bereiche in allererster Linie berücksichtigt werden, in welchen Verbesserungen die grösste Wirkung im Sinn unseres sicherheitspolitischen Konzeptes versprechen, nämlich im Blick auf die Dissuasion zum einen und die Fähigkeit zum anderen, im Verteidigungsfall einem Angreifer schwere Verluste zuzufügen, ihn in ein kräfte- und zeitraubendes Ringen zu verwickeln. In diesem Zusammenhang wird sichtbar, dass eine Verbesserung der Luftverteidigung und der Panzerabwehr sich wesentlich auf den Wert der Armee auswirken.

Die ausschlaggebende Rolle der Panzerabwehr — in die wir auch die Panzerbekämpfung im Sinn des Gegenschlages auf höherer taktischer Ebene einbeziehen — ergibt sich aus der nunmehr wohl überall bekannten Tatsache, dass in absehbarer Zukunft jeder Kampf im Grenzraum und Mittelland zwischen Bodensee und Genfersee von uns aus gesehen ein Panzerabwehrkampf wäre, weil die Masse der im europäischen Raum verfügbaren Truppen aus mechanisierten Kräften besteht.

Im Hinblick auf das Bestehen dieser Panzerabwehrschlacht — oder, besser, unzähliger Panzer- und Panzerabwehrgefechte — ist es wesentlich, dass unsere Panzerbataillone bzw. Panzerregimenter unter günstigen Bedingungen zu Gegenschlägen antreten und diese führen können. Das verlangt eine rasche Verbesserung des Raumschutzes als eines Teils der Luftverteidigung, somit neue Flugzeuge und eine Stärkung der Flab. Es verlangt darüber hinaus die Erhöhung der Panzerabwehrkraft der Infanterie, was bedeutet, dass einerseits die Mittel auf den Stufen Kompanie und Bataillon zu verbessern sind, anderseits die Infanteriedivisionen über eigene Panzer verfügen müssen, um im Rahmen der Regimenter Panzerabwehrschwergewichte bilden zu können.

Es ist denn auch geplant, in den nächsten Jahren eine neue Munition für das Raketenrohr, dessen Zahl in den Kompanien verdoppelt worden ist oder wird, einzuführen, was zu einer Verdoppelung der praktischen Einsatzdistanz führen wird. Dieser Massnahme ist aus verschiedenen Gründen hohe Priorität zuzuordnen. Ausserdem muss verlangt werden, dass bald Panzerabwehrlenkwaffen für die Bataillone wie zum Beispiel die bei uns erprobte amerikanische Dragon, eingeführt werden.

Schliesslich gilt es, die bis anhin in den Aufklärungsbataillonen der Mechanisierten und Felddivisionen eingegliederten Leichtpanzer AMX 13 durch Kampfpanzer zu ersetzen. Die Bestände der Aufklärungsbataillone werden dazu verwendet werden können, neue Kampfpanzerbataillone aufzustellen. Als Ergebnis wird es möglich sein, jeder der drei Grenzdivisionen, die bisher über keine organischen Panzer verfügten, ein Panzerbataillon organisch einzugliedern. Die Felddivisionen, die bereits über ein Kampfpanzerbataillon verfügen, werden dann über zwei Panzerbataillone verfügen, die Kompanien des einen also den Infanterieregimentern unterstellen können, während die Grenzdivisionen zunächst über ein organisches Panzerbataillon verfügen werden. Im Hinblick darauf wird 1975 die Beschaffung von etwas über 100 Panzer 68 (verbessert) vorgeschlagen, eine, unter allen relevanten Gesichtspunkten betrachtet, zweifellos richtige Massnahme.